

# Vöhrumer Industrie, Handwerk, Handel und Gewerbe

Vöhrum bei Peine, den ..... Januar 18

**Rechnung**

VON **Albert Wieseke**, Schmiedemeister.

Vöhrum den 2. Januar 1887

**RECHNUNG**

VON **W. Kaiser**, Zimmermeister.

Vöhrum, den 11. November 1887.

**Rechnung**

VON **A. Innenstein**, Ziegeleibesitzer.

Vöhrum bei Peine, den 16. Dec. 1887

**Rechnung**

VON **A. Winter**, Schmiedemeister.

Vöhrum bei Peine, den 1. Januar 1886

**Rechnung**

VON **F. A. Pletsch**, Dachdeckermeister.

Vöhrum, den 24. November 1885

**Rechnung**

VON **Carl Munzel**, Dachdeckermeister.

1891

**RECHNUNG**

VON **Carl Ehrlich sen.**, Schuhmachermeister.

Vöhrum, den 1. August 1889

**Rechnung**

VON **Lipfler Carl Lohr**, Tischlermeister

## *Handwerksberufe, Gewerbe- und Industriebetriebe in Vöhrum einst und jetzt*

Die Wandlung unseres Dorfes vom überwiegend durch die bäuerliche Bevölkerung geprägten Gemeinwesen zu einer Wohngemeinde mit städtischem Zuschnitt ist auch aus der nachstehend dargestellten Zusammenfassung der Handwerks-, Gewerbe- und Industriebetriebe um 1900 und in der Jetztzeit ersichtlich.

Die von Ortsbürgermeister Leunig gefertigten Übersichten erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit; durch sie wird lediglich der Versuch gemacht, der Nachwelt einen Einblick in die handwerkliche und gewerbliche Entwicklung unseres Dorfes zu vermitteln.

Einige Berufe sind Opfer dieser Entwicklung geworden und werden heute nicht mehr ausgeübt.

Dazu zählen die Berufe des Rad- bzw. Stellmachers (Ramäker), des Wagenbauers und des Blattbinders.

Es erscheint angezeigt, diese handwerklichen Tätigkeiten näher zu erläutern.

Der *Rad- bzw. Stellmacher* stellte aus Holz vorrangig Räder für die s.Zt. in der Landwirtschaft benutzten, von Pferden gezogenen Ackerwagen her. In die gleiche Richtung fällt auch der Beruf des *Wagenbauers*, der außer Ackerwagen allerdings auch Droschen (Kutschen), die Vorgänger des heutigen Autos, herstellte.

Der Beruf des *Blattbinders* steht im Zusammenhang mit dem im vorigen Jahrhundert in unserem Dorf intensiv betriebenen Anbau von Flachs. Während die *Leineweber*, wie schon die Berufsbezeichnung sagt, mit dem Weben des gewonnenen Flachses befaßt waren, stellte der *Blattbinder* die „Kämme“ für die Webstühle her. Diese „Kämme“ bestanden aus einer entsprechend

bearbeiteten Holzunterlage, in die in Form eines Kammes senkrecht stehende Rohr- oder Strohhalme von entsprechender Stärke eingefügt wurden, zwischen denen die Fäden beim Webvorgang verliefen.

Die Reihe der heute nicht mehr ausgeübten Berufe soll an dieser Stelle durch die Erwähnung der verschiedenen Dorfhirtenberufe vervollständigt werden.

Die Tätigkeit dieser Dorfhirten, von denen es im alten Vöhrum den Kuh-, Pferde-, Schweine- und Schafhirten gab, bestand darin, die Tiere, die sich bei dem Gang durch das Dorf zu einer Herde formierten, auf den außerhalb des Dorfes gelegenen Weideplätzen zu hüten. An diese Zeit erinnert noch die den alten Vöhrumern bekannte Bezeichnung „Schweineweide“ für das Gelände links der Straße „Unter dem Spring“.

Die letzten, der jetzigen Generation noch bekannten Vertreter des Hirtenberufes waren die Schafhirten (im Volksmund Schäfer genannt) Heinrich Deike, Wilhelm Oelkers und Erich Bosold sowie der Schweinehirt Konrad Ahrens, der gleichzeitig das Amt des Nachtwächters in unserer Gemeinde



Hausschlachter Karl Brunke bei der Arbeit, mit Gustav Hornbostel und Fleischbeschauer Gustav Meyfeld.

versah und von dem an anderer Stelle noch mehr berichtet werden wird.

Schließlich sei ein Beruf erwähnt, der zwar heute noch ausgeübt wird, sich in seinem Charakter jedoch völlig verändert hat, der des Friseurs, der in früherer Zeit auch Barbier oder Bader genannt wurde. Bei den alten Vöhrumern hieß der der „Putzer“, der in seiner kleinen „Putzerstube“ die Köpfe am liebsten „putzte“, d. h. den völligen Kahlschnitt herbeiführte, und die Bärte scherte.

Mittwochs und sonnabends wurden auf Wunsch bei älteren Kunden auch Hausbesuche durchgeführt. Da der Rasierschaum nach der Rasur in einem Blechtopf aufgefangen und anschließend vor der jeweiligen Haustür entleert wurde, konnten die Kinder mühelos des Putzers weißen Spuren folgen, wenn sie ihn suchten, um ihn zu Vater oder Großvater zu bestellen.

Der Putzer hatte damals ferner die Pflichten des „Te-inebräkers“ zu erfüllen, da es noch keinen Zahnarzt im Dorfe gab. Bei Putzer Holland war der schmale Flur zugleich Wartezimmer und Atelier. Dort nahm der

Patient zur Behandlung auf einem Küchenstuhl Platz.

Häufig nahmen die Vöhrumer Barbieri auch die Aufgaben des Fleischbeschauers im Dorfe wahr, der beim Schlachten kontrollieren mußte, ob das Schlachtvieh frei von Trichinen und Krankheiten war, die dem Genuß des Fleisches im Wege standen.

Als Fleischbeschauer waren u. a. in Vöhrum tätig:

um 1887 Barbier Christian Lütjering, alte Nr. 150 (Triftstraße 21)

um 1893 Fritz Riechey, alte Nr. 93 (Papenbusch 22)

um 1906 Barbier Heinrich Ernst, alte Nr. 122 (Schwieldter Straße 1)

um 1952 Gemeindediener Adolf Brandes, alte Nr. 258 (Gartenstraße 6).

und Gustav Meyfeld, alte Nr. 49 (Kirchvordener Straße 40).

Über die Entwicklung der früheren „Industriebetriebe“ unseres Dorfes – Molkerei, Ziegelei, Stärkefabrik und Eisenerzbergbau – wird im Anschluß an die folgenden Übersichten berichtet.

## *Gewerbebetriebe und Handwerksberufe um 1900*

Dieses Verzeichnis wurde nach Rücksprache mit Herrn Robert Seffers, geb. am 24. 8. 1886 und Vergleich mit dem Einwohnerregister von 1893 erstellt. Es folgen erst der Name, dann die heutige Anschrift, und zum Schluß in Klammern die alte Hausnummer.

### **Bäcker:**

Ernst Brendecke sen. (ab 1901),

Kirchvordener Straße 10 (160)

Theodor Brendecke sen.,

Papenbusch 29 (57)

Richard Meinergold,

Im Kohlweg 13 (114)

### **Barbiere (Friseure):**

Christian Lütjering,

Triftstraße 21 (50)

Wilhelm Holland,

Triftstraße 1 (85)

Heinrich Ernst (ab 1875),

Schwieldter Straße 1 (122)

### **Blattbinder:**

Albert Hansen,

Papenbusch 27 (58)

Heinrich Hansen,

Burgdorfer Straße 20 (8)

Wilhelm Hansen,

Triftstraße 15 (130)

Karl Stellfeldt,

Gartenstraße 51 (51)

### **Dachdecker:**

Friedrich Plote,

Zum Eichholz 31 (132)

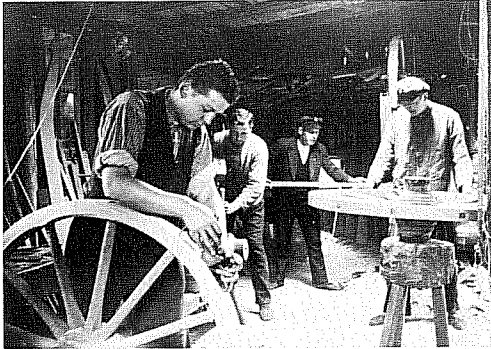
Carl Munzel,

Triftstraße 74 (20)

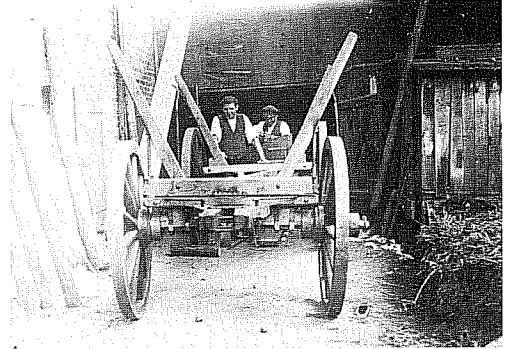
**Gaststätten:**

Behrend Deike,  
Kirchvordener Straße 48 (108)  
Albert Deneke (Zum Deutschen Kaiser),  
Kirchvordener Straße 5 (10)

Heinrich Ernst (Zur Wartburg),  
Zur Berger Mühle 1 (24)  
Ludwig Wackerhage (ab 1909),  
Papenbusch 19 (62)



Bei Stelmmacher Hermann Thiel: von links (Ernst Thiel, Gustav Thiel, unbekannt, Hermann Thiel)



**Kolonialwaren:**

Behrend Deike,  
Kirchvordener Straße 48 (108)  
Lina Schmidt,  
Kirchvordener Straße 5 (98)  
Fritz Riechey,  
Papenbusch 22 (93)  
Hermann Deneke,  
Kirchvordener Straße 44 (47)  
Fritz Brandes,  
Triftstraße 17 (118)  
Fritz Borchfeldt,  
Kirchvordener Straße 47 (22)

**Maurermeister:**

Gustav Hansen,  
Gartenstraße 33 (153)

**Molkerei:**

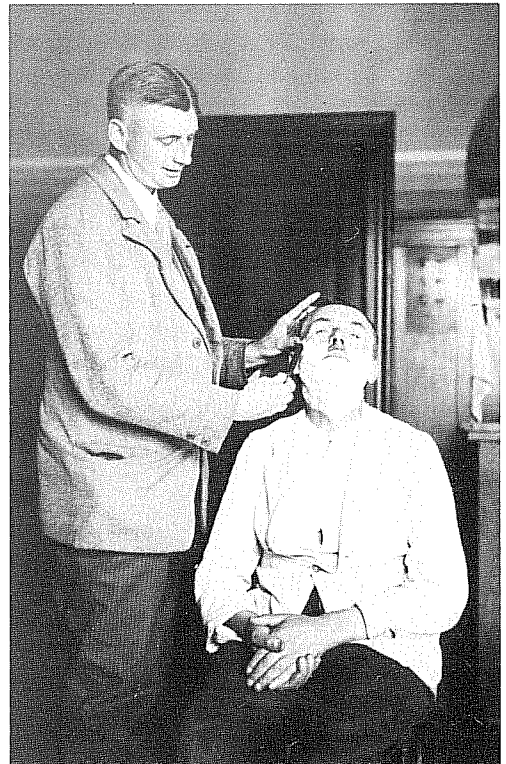
Julius Wettstein,  
Kirchvordener Straße 27 (158)

**Müller (Windmühle):**

Friedrich Lüttgerding,  
Zum Hämeler Wald 2 (90)

**Ramäker (Stelmmacher):**

Hermann Deneke,  
Kirchvordener Straße 44 (47)  
Fritz Santelmann,  
Zum Eichholz 5 (154)



„Putzer Heinrich“ H. Ernst hat Gastwirt Albert Deneke unter dem Messer.

**Sattler und Polsterer:**

Heinrich Meyfeld (ab 1903), – (49)

**Schmiede:**

August Winter,  
Kirchvordener Straße 3 (9a)  
Georg Bischoff,  
Kirchvordener Straße 2 (152)

**Schneider:**

Fritz Schrader,  
Triftstraße 19 (147)  
Heinrich Hansen,  
Kirchvordener Straße 5 (98)

**Schuhmacher:**

Wilhelm Bremer,  
Backhausweg 10 (82)  
Carl Ehrich,  
Im Kohlweg 20 (124)  
Carl Ehrich (der Sohn),  
Zum Eichholz 7 (151)  
Karl Ernst,  
Backhausweg 13 (144)

**Schuhgeschäft:**

Karl Ernst,  
Backhausweg 13 (144)

**Schlachter:**

Behrend Deike,  
Kirchvordener Straße 48 (108)  
Gustav Kamps,  
Kirchvordener Straße 38 (48)

**Tischler:**

Karl Arnecke,  
Hofmannthalstraße 4 (141)  
Willi Giesecke,  
Rottenweg 1 (34) [bereits 1819 und  
1831 wird ein Tischler Giesecke erwähnt]  
Karl Böker, Triftstraße 16 (72)

**Ziegeleien:**

Adolf Lauenstein (Richtung Röhre),  
Burgdorfer Straße 27 (123)  
August Alte,  
An der Ziegelei 10 (155)

**Zimmerei:**

Wilhelm Kaiser,  
Quellengrund 4 (120)

**Viehhändler:**

Bernhard Seffers,  
Im Kohlweg 8 (105)



Sattlermeister Gustav Meyfeld bei der Reparatur eines Pferdegeschirrs.

**Wagenbauer:**

A. Giesecke,  
Kirchvordener Straße 2 (152)

**Weitere Berufe, die z.T. nebenbei  
ausgeübt wurden:****Imker:**

Karl Stellfeldt (hauptber. Landwirt),  
Gartenstraße 51 (51)  
Heinrich Borchfeldt (hauptber. Landwirt),  
Kirchvordener Straße 59 (28)

**Fleischbeschauer:**

Fritz Riechey (hauptber. Kolonialw.gesch.),  
Papenbusch 22 (93)  
Christian Lütjering (hauptber. Friseur),  
Triftstraße 21 (150)

**Schäfer:**

Heinrich Deike (beschäftigt bei Fr.  
Hagemann Nr. 25),  
Im Kohlweg 11 (104)

**Schweinehirt:**

Konrad Ahrens,  
Zur Wasserburg 2 (110)

**Nachtwächter:**

Konrad Ahrens,  
Zur Wasserburg 2 (110)  
Heinrich Meinicke,  
Papenbusch 3 (67)

**Gemeindediener:**

Friedrich Klages,  
Papenbusch 18 (65)  
Heinrich Meinicke,  
Papenbusch 3 (67)

# *Vöhrumer Handwerks-, Geschäfts- und Industriebetriebe im Jahre 1983*

## **Bäckereien:**

Ernst Brendecke,  
Kirchvordener Straße 10  
Hans Stiegler,  
Unter dem Spring 1  
Walter Tripler,  
Herrenfeldstraße 34

## **Banken und Sparkassen:**

Kreissparkasse,  
Kirchvordener Straße 37  
Kreissparkasse,  
Herrenfeldstraße 36  
Volksbank,  
Kirchvordener Straße 27

## **Bauhandwerk:**

Rainer Böder,  
Uhlenkamp 24  
Eckard Gessing (Fugbetrieb),  
Auf dem Brammer 5  
Hermann Hansen KG  
(Maurer- und Zimmererbetrieb),  
Papenbusch 20  
Siegfried Klähn,  
Im Knickfled 14  
Otto Klusmann (Dachdeckerei),  
Schwieldter Straße 7  
Bernd Leunig (Maurerbetrieb),  
Burgdorfer Straße 19  
Manfred Rettig (Fliesenlegerbetrieb),  
Veilchenweg 8  
Wilhelm Rusch GmbH & Co. KG,  
Friedhofsweg 6  
Friedrich-Karl Ulrich (Innenausbau),  
Klappenweg 2

## **Bauelemente, Baumärkte, Baustoffe:**

Günther Bentz (Rolläden, Markisen),  
Nelkenstraße 31  
Hoffmann-Glas (Glas, Bauelemente),  
Schwieldter Straße 111  
Kießling-Holz GmbH (Holz, Bauelemente),  
An der Ziegelei

Erich Kohrt (Kunststeinbetrieb),  
Kirchvordener Straße 25  
Peiner Kiesgrubenbetrieb  
GmbH & Co. KG, Vöhrum-Röhrse  
PREVO,

Vöhrumer Straße 40  
Union Beton Niedersachsen  
GmbH & Co. KG, Vöhrum-Röhrse

## **Bestattungen:**

Rainer Ebermann GmbH,  
Im Kohlweg 8

## **Brennstoffe, Heizöl:**

Hermann Bührig,  
Triftstraße 2

## **Drogerie:**

Heinz Kettler,  
Kirchvordener Straße 9

## **Dekoration:**

Ortraud Borges (Stylistin),  
Herrenfeldstraße 19

## **Elektro, Fernsehen, Radio:**

Veith Höver (Elektrobetrieb),  
Zum Eichholz 43  
Manfred Menzel (Radio-Fernsehgesch.),  
Schwieldter Straße 19  
Ewald Rieger (Radio-Fernsehrep.),  
Unter dem Spring 8  
Dietmar Schiewe (Radio-Fernsehrep.),  
Wiesengrund 26  
Walter Weber (Elektroetr. u. -geschäft),  
Triftstraße 28

## **Fahrschulen:**

M. Braun,  
Gartenstraße 12  
H. Walter,  
Kirchvordener Straße 14

## **Farben, Tapeten, Fußbodenbeläge:**

Thomas Ebeling,  
Kirchvordener Straße 12  
Schölers Tapetenhaus,  
Pelikanstraße 2

**Fischräucherei:**

Waltraud Siems,  
Wiesengrund 3

**Fleischereien:**

Horst Heuer,  
Kirchvordener Straße 8  
Horst Preißler,  
Gartenstraße 14  
Claus Schridde,  
Kirchvordener Straße 31

**Frisiersalons und Schönheitspflege:**

Salon Ernst (Inh. Giesela Kramer),  
Schwicheldter Straße 1  
Marion Gerstenberg (Schlankheitssalon),  
Unter dem Spring 19  
Salon Gnebner,  
Glindweg 23  
Salon Margot,  
Rilkestraße 118  
Heidrun Möbus (Frisiersalon),  
St.-Barbara-Straße 53  
Renate Rybka (Frisiersalon),  
Schwicheldter Straße 42

**Friseurbedarf:**

Klaus Klemm,  
Am Sportplatz 5

**Fuhruntern., Taxen, Transporte, Mietwagen:**

Otto G. Lohmann (Mietwagen),  
Backhausweg 13  
Taxi-Ruf Mäder (Inh. Klaus Krehemeier),  
Burgdorfer Straße 1  
Werner Rybka (Transportsicherung),  
Schwicheldter Straße 42

**Gärtnereien, Gartenbau, Kranzbindereien,****Floristik:**

K. Heiligmann u. Sohn (Gartenbau),  
Pelikanstraße 25  
Renate Lutz,  
Schwicheldter Straße 25  
Ursula Sander, g. Gerstenberg (Gärtnerei),  
Im Kohlweg 24  
Bärbel Stephan (Floristik),  
Triftstraße 19 a

**Gaststätten:**

Deutsche Eiche,  
Kirchvordener Straße 4

Zur Erholung,  
Hainwaldweg 14  
Zum Sportplatz,  
Zum Eichholz 26  
Zur Landwehr,  
Burgdorfer Straße 28  
Zur Wartburg,  
Zur Berger Mühle 2

**Gesundheitsdienste:**

Siegfried Böse (Massage u. med. Fußpflege),  
Am Sportplatz 14  
Einhorn-Apotheke,  
Kirchvordener Straße 5  
Helga Gieseke (Krankengymnastik),  
Rottenweg 1  
Dr. Walter Himstedt (Zahnarzt),  
Burgdorfer Straße 15  
Wilhelm Lutz (Orthopädie),  
Schwicheldter Straße 25  
Astrid Maruhn (med. Fußpflege),  
Burgdorfer Straße 2  
Dr. Lutz Nordwig (prakt. Arzt),  
Rilkestraße 49  
Jost Sack (prakt. Arzt),  
Weißdornstraße 65 A

**Getränkhandel:**

Rolf Kopf,  
Gartenstraße 2  
Peiner Getränke-Union,  
Kirchvordener Straße 27

**Haushaltswaren:**

Gottfr. Schäfer (Inh. Eleonore Rohde),  
Zum Eichholz 1

**Kunstgewerbe und Keramik:**

Ute Best,  
Kirchvordener Straße 68  
Dr. Eva und Michael Krause,  
Papenbusch 19  
Heide Pätz,  
Weißdornstraße 9  
Manfred Walter,  
Weißdornstraße 26

**Lebensmittelgeschäfte:**

Aldi,  
Kirchvordener Straße  
Rainer Blumenthal (Edeka),  
Rilkestraße 2

Blumenthal (Kiosk),  
St.-Barbara-Straße  
Jürgen Bublitz,  
Wilhelm-Raabe-Straße 1  
Doris Hecke (Obst und Gemüse),  
Kirchvordener Straße 31  
HL-Markt,  
Kirchvordener Straße 42  
Gerhard Schnurpfeil,  
Kirchvordener Straße 2

**Lotto/Toto:**

Elisabeth Meyfeld,  
Kirchvordener Straße 40

**Malerbetriebe:**

Rolf Hillegeist,  
Wilhelm-Busch-Straße 38  
Rudolf Keime,  
Zum Eichholz 6  
B. Natusch,  
Wilhelm-Busch-Straße 20  
Horst Bernhard Widdel,  
Wilhelm-Busch-Straße 12

**Metallhandwerk und -handel:**

Gebrüder Deneke (Heizung u. Sanitär),  
Vöhrumer Straße 32  
Friedrich Gerstenberg (Installation),  
Herrenfeldstraße 13  
Rudolf Rösner (Installation),  
Rilkestraße 34  
Rudolf Panchyryz (Schrotthandel),  
Wiesengrund 15  
Werner Plate (Schlosserei),  
Hainwaldweg 6  
Hermann Schrader (Heizung-Sanitär),  
Zum Eichholz 12-14  
Manfred Seffers (Schmiede, Bau- und  
Landmaschinenschlosserei),  
Triftstraße 20

**Möbel:**

Klaus Damrau,  
Zur Berger Mühle 1

**Reinigungsdienste:**

Heinrich Halves (Wäscherei),  
Wäschereiweg 3  
Rüdiger Jacobsen (Ofenreinigung),  
Weißdornstraße 67 c

Jürgen Künzel (Kaminreinigung),  
Zur Wasserburg  
Basil Samme (Chem. Reinigung),  
Kirchvordener Straße 8  
Herbert Zimny (Glas- u. Gebäudereinig.),  
Wiesengrund 24

**Sauna- und Schwimmbadbau:**

Rüdiger Lismann,  
Burgdorfer Straße 5 A  
Klaus Meurer,  
Uhlandstraße 23

**Schneiderei:**

Eleonore Koepke,  
Buschweg 4

**Schreibgeräteherstellung:**

Pelikan-Werke Günther Wagner,  
Alfred-Siems-Straße

**Schreibwaren und Bücher:**

Firma Trottnow,  
Kirchvordener Straße 5

**Schuhgeschäfte und -reparaturen:**

Hans Otto Regenthal,  
Kirchvordener Straße 6  
Joachim Thiemann,  
Herrenfeldstraße 37

**Sportartikel:**

Doris Andermark,  
Kirchvordener Straße 33/35

**Tankstelle:**

Gerhard Mühlhausen (Esso),  
Pelikanstraße 4

**Textilien:**

Rita Basrawi,  
Hofmannsthalstraße 1  
Tilo Klawiter,  
Herrenfeldstraße 20

**Verpackungen:**

Deufol,  
Vöhrumer Straße 40

**Versandhandel:**

Otto-Versand,  
Kirchvordener Straße 10  
Quelle-Versand,  
Kirchvordener Straße 4



### **Versicherungen:**

Reinhard Brückmann,  
Rilkestraße 14  
Günther Eckhardt,  
Nelkenstraße 3  
Norbert Exner (Bausparkasse),  
Rotdornstraße 10  
Manfred Graß,  
Uhlandstraße 29  
Wilhelm Hüsig,  
Wäschereiweg 4

Gerd Lüttgerding,  
Zum Hämeler Wald 2  
Dieter Nitsch,  
Uhlandstraße 16  
Klaus Schaper,  
Triftstraße 37  
Helmut Schütte,  
Bernsteingasse 1

## *Frühere Vöhrumer Industriebetriebe*

### **Die Stärkefabrik**

Auf dem heutigen Grundstück Hofmannsthalstraße 2, früher Mittelweg, davor Fabrikenweg und Bahnhofstraße 1 stand früher eine „Actien-Stärkefabrik“. Unter dieser Bezeichnung fanden sich Unterlagen über die Fabrik aus dem Jahre 1875. Als Direktoren waren danach u.a. tätig:

1. Halbspänner Heinrich Nottbohm zu Eixe
2. Kothsaß Conrad Deneke zu Vöhrum
3. Halbhöfner Friedrich Niebuhr zu Vöhrum und als Stellvertreter der Halbspänner Heinrich Bode in Vöhrum. Der Vorsitzende des Ausschusses war der Kothsaß Heinrich Voges zur Landwehr. In der Generalversammlung am 7.6.1879 beschlossen die Aktionäre die Auflösung der Gesellschaft zum 30.6.1879, da die Schulden höher als das Vermögen waren. Die Firma lief als Liquidationsfirma vorerst weiter.

Als Liquidatoren wurden bestellt:

1. Kothsaß Henning Giere
2. Halbspänner Fritz Hagemann
3. Kothsaß Wilhelm Niebuhr

Am 25.7.1879 erfolgte die Konkursöffnung. Am 26.9.1879 sollten folgende Gegenstände versteigert werden:

„Das Haus, welches die Nr. 13 hat, massiv unter harter Dachung, das Fabrikgebäude Nr. 113 mit vollständiger Dampfmaschine und eisernem Wasserreservoir,

2 Wasserpumpen, Fahrstuhl, komplette Mühle, Reibe, Siebzylinder, Maischpumpe, die massiv erbaute Kartoffel-Niederlage mit Waschmaschine, ein Kesselhaus mit Dampfkessel und Schornstein, ein Waagehaus mit Waage.

Das Grundstück selbst ist 1 ha und 2 ar groß, wovon etwa 1/3 bebaut.“

Aber zur Versteigerung kam es nicht, denn am 21.9.1879, 5 Tage vor der Versteigerung, brannte die Stärkefabrik ab. Das Feuer brach gegen 3.00 Uhr in der Nacht aus und hat das eigentliche Fabrikationsgebäude mit den Maschinen zerstört. Einige Nebengebäude blieben unbeschadet. Versichert war die Fabrik bei der „Thuringia“ zu etwa 70.000 Mark mit 1/3 Selbstbeteiligung. Da die Prämie nicht pünktlich bezahlt worden war, zahlte die Versicherung nicht. Am 27.4.1884 wurde das Grundstück in 8 Bauplätze aufgeteilt und meistbietend verkauft.

## Die Vöhrumer Ziegelei

Weit draußen vor den Toren Vöhrums in Richtung Peine wurde in den Jahren 1892/1893 eine Ziegelei gebaut. Am 4.10.1892 war in der Peiner Zeitung zu lesen, daß der Kaufmann August Alte aus Peine beabsichtigte, in der Feldmark Vöhrum eine Dampfziegelei zu errichten. „Die Zeichnungen und Beschreibungen der gedachten Anlage können in den Dienststunden auf dem Bureau des hiesigen Landrathsamtes eingesehen werden.“

August Alte war somit der Bauherr und Eigentümer der Ziegelei. In das Handelsregister wurde er 1902 eingetragen.

Die Rohstoffe wurden in der Vöhrumer Feldmark gewonnen. Der Ton wurde in der uns auch heute noch bekannten Vöhrumer Tonkuhle, südwestlich von Vöhrum, abgebaut. Das Problem bestand darin, diesen Rohstoff zur Ziegelei zu transportieren. Daher wurden Gleise an den Feldwegen entlang verlegt, auf denen der Ton in Loren – von Pferden und vom Jahre 1948 ab von einer kleinen Diesellok gezogen – transportiert wurde. Da der Ton einen zu hohen Fettgehalt hatte, mußte Sand zugesetzt werden, der in den Anfangsjahren aus der unmittelbar an



die Ziegelei angrenzenden Kieskuhle gewonnen wurde. Auf dem Kieskuhlengelände hat sich später die Firma Kießling angesiedelt, und nach Süden hin wurde ein Sportplatz angelegt. Später wurde die Kieskuhle an der Herrenfeldstraße bei den „Zwei Bäumen“, die jetzt verfüllt ist, ausgebeutet.

1930 ging die Ziegelei in das Eigentum der Stadt Peine über, 1942 wurde das Werk stillgelegt, jedoch bereits 1948 wieder eröffnet. Es fanden sofort 40 Mitarbeiter Beschäftigung. Sie stellten anfangs 2 Millionen und 10 Jahre später rd. 5 Millionen Ziegel jährlich her.

1973 wurde die Ziegelei endgültig geschlossen und abgerissen. Das Gelände wurde nun zur Bebauung freigegeben.

## Die Vöhrumer Molkerei

In dem Haus Kirchvordener Str. 27 – früher Breite Straße 159 – haben schon viele Betriebe Aufnahme gefunden. Das Gebäude wurde um die Jahrhundertwende von Julius Wettstein erbaut, der eine Molkerei eröffnete, die 1902 ins Handelsregister eingetragen wurde.

1928 hat der Molkereibesitzer Herbert Lücht aus Edemissen die Molkerei gekauft. Er vergrößerte den Betrieb durch Anbau einer Käserei. Im Winter 1936/37 wurde auf Anordnung der Milchwirtschaftsstelle Hannover der Betrieb gegen Zahlung einer erheblichen Abfindungssumme eingestellt.



Die ehemalige Molkerei als Gurkenkonservenfabrik.

Von diesem Zeitpunkt ab mußten die Vöhrumer Landwirte, obwohl sie mit dieser Regelung nicht einverstanden waren, die Milch an die Molkerei in Peine abliefern. Die Auflösung der Molkerei in Vöhrum erfolgte im Zuge der zu dieser Zeit einsetzenden Entwicklung, kleinere Betriebe aus Rentabilitätsgründen in ortsnahen größeren und moderneren Betrieben zusammenzufassen.

Im Juli 1937 kaufte Heinz Johnen dieses Haus und betrieb dort eine Gurkeneinlege-  
rei, die er von seinem Schwager Metzging in Peine übernahm. Bis 1942 wurden alle Arbeiten per Hand ausgeführt. Durch die in diesem Jahre eingesetzten Maschinen, wie Waschmaschine, Stichelmaschine, Gurkensortierband, konnte die Produktion bei gleichzeitiger Arbeitserleichterung gesteigert werden.

Ab 1941 wurden neben Gurken auch rote Beete und weiße Rüben in Fässern im Rahmen der Erledigung von Wehrmächtaufträgen konserviert. Bei Großlieferungen wurden Vöhrumer Frauen, sowie Ausländerinnen und auch Kriegsgefangene hinzugezogen.

Von 1937–1939 war in den hinteren Ställen eine Schweinemästerei untergebracht. Diese Ställe wurden nach dem II. Weltkrieg in eine Sauerkrautfabrik umgebaut. Die gesamten Gebäude wurden Anfang 1960 verkauft. Heute sind in dem Hauptgebäude u.a. Bundespost und Volksbank untergebracht.

In der früheren Sauerkrautfabrik hat nach den erforderlichen Umbauten ein Plattenwerk die Herstellung von Betonplatten, Fensterbänken usw. aufgenommen.



Am Gurkensortierband.



Dreirädrig wurden die Fässer ausgeliefert.

### Der Eisenerzbergbau in der Gemeinde Vöhrum

Jahrzehntelang kündeten, weithin sichtbar, die Fördertürme der Schachanlage Peine vom Fleiß der dort beschäftigten Bergleute. Nach Stilllegung der Anlage im Jahre 1968

wurden die Türme gesprengt. Später wird sich kaum noch jemand daran erinnern, welche wichtige Rolle der Eisenerzbergbau über drei Jahrzehnte in Vöhrum spielte.

Bereits in den Jahren 1930–1931 wurden von der Firma Anton Raky Bohrungen niedergebracht und die Erzfelder Stederdorf und Peine gemutet. Vorausgegangen waren in den Jahren zwischen 1885–1904 Aufschlußbohrungen, die u.a. zur Entdeckung von Erzvorräten im Stederdorfer Graben geführt hatten.

Die Geschichte der Schachtanlage Peine, die sich auf Vöhrumer Gebiet befand, ist eng verbunden mit dem Aufblühen des Eisenerzbergbaus im Salzgittergebiet.

Nach Gründung der Reichswerke wurden im Jahre 1937 die Voraussetzungen zum Großabbau der größten deutschen Eisenerzvorkommen, die sich im Salzgittergebiet befanden, geschaffen. Teil dieses gigantischen Vorhabens war auch das Niederbringen der Schächte I und II zwischen 1939 und 1941.

Während im Salzgittergebiet saures, kieselensäurehaltiges Erz gefördert wurde, handelte es sich beim Peiner Erz um basisches, kalkhaltiges Erz. Der Eisengehalt des Peiner Erzes betrug 22% – max. 28%. Dazu kam ein Kalkgehalt zwischen 23–30%. Weiter waren enthalten: Phosphor mit 1–1,4% und Mangan mit 2–3%.

Der Kalkgehalt war später auch der Grund dafür, daß Peiner Erz über lange Zeit von den Hütten bevorzugt wurde. Die Hütten konnten dadurch den für die Verhüttung zusätzlich erforderlichen Kalk einsparen.

Schacht II war ursprünglich als Wetterschacht geplant und sollte nur die 385 m Sohle erreichen. Mit dem Schachtsumpf wurde er auf insgesamt 427 m gebracht. Schacht I war als Förderschacht geplant und sollte die Förderung von der 525 m-Sohle (2. Sohle) ermöglichen. Jedoch war das Gestein nicht standhaft genug, den auftretenden Spannungen zu widerstehen. Nachdem bereits eine Teufe von 556 m erreicht war, ging am 16.2.1944 Schacht I unterhalb der 385 m-Sohle zu Bruch. Der Schachthauer Borowitz konnte den Schacht nicht mehr rechtzeitig verlassen und hat in der verschütteten Schachtröhre seine ewige Ruhestatt gefunden.

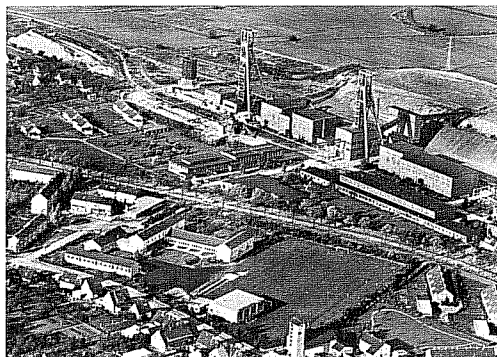
den. Der zu Bruch gegangene Teil des Schachtes wurde mit Kies verfüllt. Dadurch erreichte Schacht I ebenfalls nur die 1. Sohle.

Bereits im Jahre 1943 wurde auf der Schachtanlage Peine mit der Erzförderung begonnen. Der Abbau erfolgte zunächst im Streb-Bruchbau und im Strebbau mit Vollversatz. Beim Streb-Bruchbau wurde nach Entfernung des Erzes aus der Lagerstätte das darüberliegende Gebirge angebohrt und gesprengt. Dadurch wurden die entstandenen Hohlräume zum Teil ausgefüllt, und dem Deckgebirge wurden die Spannungen genommen. Beim Strebbau mit Vollversatz wurden die Hohlräume von Hand mit Steinen versetzt. Das Deckgebirge (Hangende) erhielt dadurch eine Auflage, und ein Nachbrechen des Gebirges wurde verhindert.

Selbstverständlich brachte ein solches Unternehmen wie der Bau einer Schachtanlage in einer ländlichen Gemeinde erhebliche Schwierigkeiten mit sich. Wichtigste Aufgabe war zunächst einmal, entsprechende Fachkräfte herbeizuschaffen, die auch von der Ausbildung her in der Lage waren, die recht schwierigen bergmännischen Arbeiten durchzuführen. Wie im 3. Reich üblich, ging man dabei nicht gerade sanft vor. Dienstverpflichtungen waren die Regel. Auf diesem Weg kamen die benötigten Fachkräfte aus dem Ruhrgebiet, dem Saarland und Oberschlesien nach Vöhrum. Die Belegschaft während des II. Weltkrieges bestand jedoch überwiegend aus Fremdarbeitern der verschiedensten Nationen, u.a. auch russischen Kriegsgefangenen.

Parallel mit dem Abteufen der Schachtanlage wurde deshalb von der späteren Salzgitter-Wohnungs-AG in Vöhrum eine Bergarbeitersiedlung errichtet. Die entstandenen Reihenhäuser sind zwischenzeitlich überwiegend von den Bewohnern käuflich erworben worden. Der damals entstandene Teil Vöhrums trägt heute den Namen Landwehrsiedlung.

Nach der ursprünglichen Planung sollte die Schachtanlage Peine im Endausbau täg-



lich 10.000 t Eisenerz fördern. Diese Menge konnte nie erreicht werden. Insofern klafften Planung und Wirklichkeit erheblich auseinander.

Nach den ersten Förderversuchen während des II. Weltkrieges begann man nach Kriegsende praktisch mit der Stunde Null. Von einer Förderung von 10.000 t täglich war nun nicht mehr die Rede.

Die Belegschaft der Schachanlage betrug am 1.5.1945 ganze 33 Mann. Welche Anstrengungen unternommen wurden, die Förderung zu steigern, läßt sich am besten an der Belegschaftsentwicklung in der Folgezeit erkennen. Bereits Ende des Jahres 1945 waren 109 Bergleute dabei.

Der Belegschaftsstand jeweils Ende des Kalenderjahres betrug:

1946 = 388	1954 = 791	1962 = 542
1947 = 467	1955 = 887	1963 = 439
1948 = 633	1956 = 910	1964 = 390
1949 = 680	1957 = 889	1965 = 348
1950 = 720	1958 = 792	1966 = 272
1951 = 767	1959 = 731	1967 = 248
1952 = 842	1960 = 758	1968 = 46
1953 = 795	1961 = 681	

An der Aufstockung der Belegschaft in den Jahren von 1946–1948 waren insbesondere Flüchtlinge bzw. Vertriebene aus den deutschen Ostgebieten beteiligt. Dieser Personenkreis stammte aus den verschiedensten Berufen und Bevölkerungsschichten und hatte in der Mehrzahl keinerlei Beziehungen zum Bergbau.

Warum gingen nun all diese Leute in den Bergbau? Zum einen war es die damals schwierige Arbeitsmarktlage, und zum anderen dürfte die Lebensmittelkarte Grund gewesen sein, die den Bergleuten gewährt wurde. Es war die sogenannte Schwerstarbeiterkarte; man kam dadurch in den Genuß von damals für den Normalverbraucher fast unbekanntem bzw. vergessenen Lebensmitteln wie Butter und Fleisch. Der Mangel an Lebensmitteln und anderen Dingen des täglichen Bedarfs wie Kleidung, Heizung usw. führte auch dazu, daß mancher Bürger mit dem Gesetz in Konflikt geriet. Hier nur einige Beispiele:

Viel gesprochen und gelacht wurde damals unter den Bergleuten über einen Kumpel. Dieser war auf eine nicht mehr feststellbare Weise zu einer Kuh gekommen, die er im Verein mit Arbeitskollegen in der Waschküche des Reihenhauses schwarz schlachten wollte. Die dabei aufgetretenen Schwierigkeiten müssen schon recht erheblich gewesen sein. Wie man hörte, wäre die Kuh fast als Sieger aus dem Kampf hervorgegangen. Jedenfalls riß sie sich los und wollte die Flucht ergreifen. Leider erwischte sie die falsche Tür und stürzte die Kellertreppe hinab. Es bedurfte sodann großer Anstrengungen, um die Schlachtung doch noch erfolgreich durchzuführen.

Erinnert sei auch an die Selbstversorgung mit Hausbrand. An einem einzigen Tag im Jahre 1946 wurden auf dem Abstellgleis der Bundesbahn in Vöhrum 14 Waggons Kohle völlig leergeräumt. Teilweise wurde die Kohle mit Pferdefuhrwerken abgefahren.

Manch einer wird sich auch daran erinnern, daß damals Alkohol (Schluck) aus eigenhändig geernteten Zuckerrüben selbst gebrannt wurde. Einige Waschkessel in der Landwehnsiedlung überstanden die zweckfremde Nutzung nicht und flogen in die Luft.

Dies alles waren jedoch Zeiterscheinungen, die nicht nur unter den Bergleuten, sondern allgemein in der Bevölkerung zu beobachten waren.

Doch zurück zur Geschichte der Schachtanlage.

Am 22.1.1946 wurde die Schachtanlage Peine vom schwersten Unglück seit ihrem Bestehen betroffen.

Während der Frühschicht des 22.1.1946 war das Förderseil, an dem beide Körbe hängen, gekürzt und neu eingebunden worden. Zur Erläuterung: Das Förderseil unterliegt einer gewissen Dehnung und muß in regelmäßigen Abständen gekürzt werden.

Während der Seilfahrt am Ende der Schicht löste sich das neu eingebundene Seil vom Förderkorb, und beide Körbe stürzten ungebremst in den Sumpf des Schachtes. Durch den Sturz fanden 45 Bergleute den Tod. Lediglich ein Bergmann, der damals 17jährige Karl-Heinz Meine, überlebte wie durch ein Wunder den Sturz aus dieser Höhe. Der plötzliche Fall des Förderkorbes hatte dessen Deckel aufspringen lassen. Meine wurde nach oben aus dem Korb hinaus geschleudert und landete völlig unversehrt zwischen den Trümmern im Sumpf des Schachtes. Hier seine Darstellung der Ereignisse.

*„Ich erinnere mich, als wäre es gestern erst geschehen. Nachdem ich am Vorabend mit Vater und Schwager Skat gespielt hatte und gegen 22.00 Uhr ins Bett gegangen war, wurde ich am Morgen des 22.1.1946 gegen 4.30 Uhr von meiner Mutter geweckt.*

*Um 5.00 Uhr verließ ich gemeinsam mit meinem Schwager Hermann Grabbe das Haus, um zur Arbeit zu gehen. Es war ein kalter Tag, Wege und Felder waren tief verschneit.*

*Nach dem Umkleiden standen wir pünktlich um 6.00 Uhr auf der Hängebank, um zusammen mit den anderen Kumpels in die Grube zu fahren. An diesem Tag fielen mir besonders die vielen neuen Gesichter auf. Das waren Kumpels, die eben erst eingestellt waren und ihre erste Schicht machten.*

*Die Schicht selbst verlief ohne besondere Ereignisse. Wie bereits an den Vortagen, waren wir damit beschäftigt, die Gleise der Grubenbahn zu senken. Das war erforderlich, weil in*

*der kommenden Woche erstmals nach Kriegsende die Förderungen aufgenommen werden sollte.*

*Während der Schicht – dies habe ich jedoch erst später erfahren – war das Förderseil gekürzt worden. So kam es auch, daß an diesem Tag die Seilfahrt nicht pünktlich um 14.00 Uhr begann. Wir standen in langer Reihe und warteten auf den Beginn der Seilfahrt. Unruhe und Mißmut machten sich breit, doch dann ging es endlich los. Beim Einsteigen entstand erhebliches Gedränge, weil jeder mit dem ersten Korb ausfahren wollte. Da auf beiden Seiten des Förderkorbes die vorgeschriebenen Schutzgitter fehlten, ließ der Anschläger statt der vorgesehenen 20 Mann nur 15 auf jeder der 3 Etagen aufsteigen. Ich war der 14., und der nach mir aufgestiegene 15. Mann mußte den Korb wieder verlassen, weil der Obersteiger noch mitfahren wollte und diesen Platz für sich beanspruchte.*

*Endlich setzte sich der Korb in Bewegung, und mit einer Geschwindigkeit von 6 m je Sekunde ging es nach oben. Einer der Kumpels hatte ein Lied angestimmt, und alle sangen fröhlich mit. Schließlich war jetzt Feierabend.*

*Ich weiß nicht, in welcher Höhe der Förderkorb sich gerade befand, als mit einem Schlag alle mitgeführten Karbidlampen verlöschten und gleichzeitig der Gesang verstummte. Ich hatte plötzlich das Gefühl, daß der Korb nicht mehr aufwärts fuhr, sondern nach unten fiel. Unwillkürlich habe ich mich geduckt, denn ich dachte, daß jeden Augenblick der Aufschlag erfolgen müßte.*

*In diesem Moment muß ich das Bewußtsein verloren haben. Als ich aus meiner Bewußtlosigkeit erwachte, brauchte ich einige Zeit, um mich wieder zurechtzufinden. Erst dann wurde mir klar, daß der Förderkorb abgestürzt war. Um mich herum war es still und stockdunkel. Ich hatte das Gefühl, im Wasser zu liegen. Krampfhaft versuchte ich, mich nicht zu bewegen, weil ich Angst hatte, dann weiter abzustürzen. Danach habe ich um Hilfe gerufen. Nach langer Zeit, so kam es mir zumindest vor, sah ich von oben Lichter kommen. Als die Hel-*

*fer dann endlich bei mir waren, war ich unsagbar froh, weil ich nun nicht mehr allein war. Wie ich die 45 m aus dem Schachtsumpf hoch zur 1. Sohle kam, weiß ich nicht mehr. Ich kann mich nur erinnern, daß ich zunächst in einen Seitenstollen gebracht wurde, in dem es nicht so kalt war.*

*Erst nach 2 Tagen konnten wir die Grube verlassen, weil zuvor Schacht I fahrbereit gemacht werden mußte. Meine Verletzungen bei dem Unfall waren geringfügig.*

*Die Ausmaße des Unglücks wurden mir erst so recht bewußt, als ich nach meinen Kameraden fragte. Ich erfuhr, daß außer mir keiner überlebt hatte. Auch mein Schwager, mit dem ich noch gemeinsam zur Schicht gegangen war, befand sich unter den Toten.*

*Ich selbst habe bereits im Februar 1946 wieder die Arbeit untertage aufgenommen.“*

Ein weiterer, ebenfalls aus dem Korb geschleudertes Kumpel hatte weniger Glück. Er wurde vom nachfallenden Förderseil erschlagen (Gewicht je Meter 14 kg). Durch den mitabstürzenden 2. Korb wurde das daran befestigte Förderseil mit rasender Geschwindigkeit über die Seilscheiben des Förderturmes gezogen.

Diese drehten sich noch lange später mit pfeifendem Geräusch und kündeten auch Nichtbeteiligten von dem Unfall.

Vor dem Tor der Schachanlage sollen sich danach ergreifende Szenen abgespielt haben, als sich Angehörige der Bergleute Gewißheit über deren Schicksal verschaffen wollten. Doch darüber noch ein Bericht an anderer Stelle.

Noch heute erinnert ein Denkmal auf dem katholischen Friedhof in Peine/Telgte an diesen schwarzen Tag im hiesigen Eisenerzbergbau.

Als großes Hindernis erwies sich bei der Ausweitung der Produktion, daß wegen des zu Bruch gegangenen Schachtes I nur von der 385 m-Sohle aus gefördert werden konnte. Da das Erz aber ausschließlich unterhalb der 385 m-Sohle gewonnen wurde, mußte es mühsam und zeitraubend über Bremsberge

erst einmal zur 385 m-Sohle gebracht werden. Eine Änderung dieser mißlichen Lage brachte das im Jahre 1947 begonnene Gesenk 3. Nach dessen Fertigstellung konnte das Erz von der 525 m-Sohle über Gesenk 3 zur 1. Sohle und von dort über Schacht II zu Tage gefördert werden.

Zur Erläuterung für den Laien:

Bei einem Gesenk handelt es sich um einen Förderschacht, der nicht bis an die Erdoberfläche führt, sondern zwei Sohlen Untertage verbindet.

Allmählich entwickelte sich auch eine andere Abbaumethode. Über den Stoßbau mit Handversatz kam man schließlich zum Kammerabbau als streichendem Stoßbau mit Spülversatz im Jahre 1949.

**Streichender Stoßbau mit Spülversatz**  
(Entnommen der „Beschreibung der Schachanlage Peine“)

*Von der im Lager verlaufenden Richtstrecke werden im Abstand von 50 m Überbrüche aufgeföhren. Jeder dritte wird zur Abbauföhderung eingerichtet. Dieser „Föhrenderberg“ bildet mit den beiden benachbarten Überbrüchen (Rohrstrecken) eine Abbaueinheit, die der Wasserföhderung und dem Versatz dienen.*

*Der Abbau beginnt oberhalb einer 20 m breiten, zum Schutz der Grundstrecken stehbleibenden Sicherheitsföhre. Vom Föhrenderberg aus werden die Kammern, so genannt wegen ihrer kammerähnlichen Abmessungen, auf voller Breite (ca. 4,50 m) und etwa 3 m Höhe unter dem Hangenden vorgetrieben. Sie schlagen nach 50 m zu den Rohrstrecken durch und erreichen nach weiteren 25 m ihre endgültige Länge. Sodann wird das in der Sohle anstehende Erz im Rückbau in einer der zwei Strossen gewonnen.*

*Ein Schrapper zieht das hereingeschossene Erz aus der Kammer in den Föhrenderberg, in dem ein weiterer Schrapper die Föhderung zur Grundstrecke übernimmt. Hier wird es über eine Vibratorrutsche in Wagen geladen.*

*Bei Entfernungen über 80 m von der Grundstrecke ist zwischen Bergschrapper und Ladestelle ein am Seil laufender Selbstladewagen*

*von 3 m<sup>3</sup> Inhalt eingeschaltet. Ist eine Kammer ausgeerzt, wird der Eingang am Förderberg abgedämmt und der Hohlraum im Spülverfahren versetzt. Das Hangende wird also am Oberstoß vom anstehenden Erz, am Unterstoß vom Versatz getragen.*

Das Versatzgut kam aus der betriebseigenen Kiesgrube in Eixe und wurde dort mit Saugbaggern gewonnen. In 16,2 m<sup>3</sup> fassenden Handkippern wurde es zum Schacht I gefahren und dort in den in etwa 200 m Tiefe liegenden Sandbunker gekippt. In der darunterliegenden Spültrasse wurde dem Kies Wasser zugesetzt und dieses Gemisch durch ein Leitungssystem den zu verspülenden Kammern zugeleitet.

Die im streichenden Stoßbau erzielte Leistung betrug 15 t je Mann und Schicht der im Abbau tätigen Bergleute. Auf die Gesamtbelegschaft gerechnet waren es 3 t je Mann und Schicht.

Die Arbeitsbedingungen im Abbau waren außerordentlich hart. Zunächst einmal mußte in das relativ harte Eisenerz eine große Zahl bis zu 3 m langer Löcher gebohrt werden. Durch jeweils mindestens 2 eingesetzte Preßluftbohrhämmer wurde dabei ein derartiger Lärm erzeugt, daß eine Verständigung mit dem nebenstehenden Kumpel nur per Handzeichen möglich war. Die Staubentwicklung durch das Bohren war so groß, daß man durch das schwache Licht der Karbidlampe nur die nächste Umgebung erkennen konnte.

Nach Fertigstellung wurden die Bohrlöcher mit Sprengstoff (Donarit 1 und Ammon-Gelit) gefüllt und anschließend elektrisch gezündet. Die Erschütterung durch die Sprengungen konnte man teilweise noch übertage wahrnehmen.

Welche gewaltigen Mengen Kies in die Grube gebracht wurden, ist an den Ausmaßen des heutigen Eixer Kiessees erkennbar, der inzwischen durch den Landkreis Peine zum Naherholungsgebiet umgestaltet wurde und insbesondere im Sommer sehr lebhaften Zuspruch der Bevölkerung findet.

In den Jahren 1954/1955 wurde Gesenk 4 geteuft. Dieses verband die 1. Sohle (385 m) mit der 3. Sohle (640 m). Zwischenzeitlich vollzog sich der überwiegende Teil des Abbaus unterhalb der 2. Sohle.

Die hier größere Mächtigkeit des Lagers und bessere Abbaubedingungen führten zu einer weiteren Steigerung der Leistung. Die Untertageleistung, das heißt, das geförderte Erz je Mann und Schicht der Untertagebelegschaft stieg so auf 18,3 to an.

Das gewonnene Erz wurde nun über Gesenk 4 von der 3. zur 1. Sohle und über Schacht I zutage gebracht.

Im April 1957 wurde mit 924 Arbeitern und 51 Angestellten der höchste Belegschaftsstand erreicht.

Die höchste Jahresförderung mit 975.479 t wurde im Jahre 1959 erzielt.

Eine erneute Änderung des Abbauverfahrens trat 1963 ein. Der schwebende Stoßbau mit Spülversatz wurde eingeführt. Durch das neue Abbauverfahren und den Einsatz der vollhydraulischen Drehbohrmaschine stieg die Abbauleistung im Jahre 1968 auf 60 t je Mann und Schicht. Auf die Gesamtbelegschaft gerechnet entsprach dies einer Leistung von 12,1 t.

Trotz dieser Produktionssteigerung blieben letztlich alle Bemühungen und Anstrengungen von Belegschaft, Betriebsrat und Betriebsleitung, durch Modernisierung und eine damit verbundene Leistungssteigerung den Fortbestand der Grube zu sichern, vergeblich. Der Aufsichtsrat der Salzgitter AG faßte den Beschluß zur Stilllegung der Schachanlage. Hauptursache für die Schließung der Anlage war nicht zuletzt der geringere Fe-Gehalt des Peiner Erzes mit ca. 22 – max. 28%. Die Auslandskonkurrenz war übermächtig geworden. Von dort wurden Erze mit 60% und mehr Fe-Gehalt angeboten. Das frühere Argument, eine möglichst hohe Selbstversorgung aus heimischen Rohstoffen zu haben, galt nicht mehr. Festzuhalten bleibt jedoch, daß aus der Schachanlage insgesamt 14 Mio. t Erz gefördert wurden.



Abschließend noch ein kurzer Bericht über die Begleitumstände der Stilllegung aus der Sicht des damaligen Betriebsrates der Schachtanlage Peine.

Unmittelbar nach der entscheidenden Sitzung des Aufsichtsrates der Salzgitter AG wurde der damalige Betriebsratsvorsitzende Hans Borrmann von dem Stilllegungsbeschuß unterrichtet. Versuche des Betriebsrates, sofort einen Termin mit dem Vorstand zur Aushandlung eines Sozialplanes zu bekommen, schlugen fehl.

Als der Betriebsratsvorsitzende am nächsten Morgen der zur Anfahrt bereitstehenden Frühschicht über Einzelheiten der Stilllegung berichtete, kam es zu tumultartigen Szenen. Die Belegschaft verweigerte die Anfahrt. Die Arbeit sollte erst dann wieder aufgenommen werden, wenn zuvor ein Termin um die Aushandlung eines Sozialplanes

feststehe. Unter dem Druck der Belegschaft kam es dann noch am gleichen Tag zu ersten Verhandlungen.

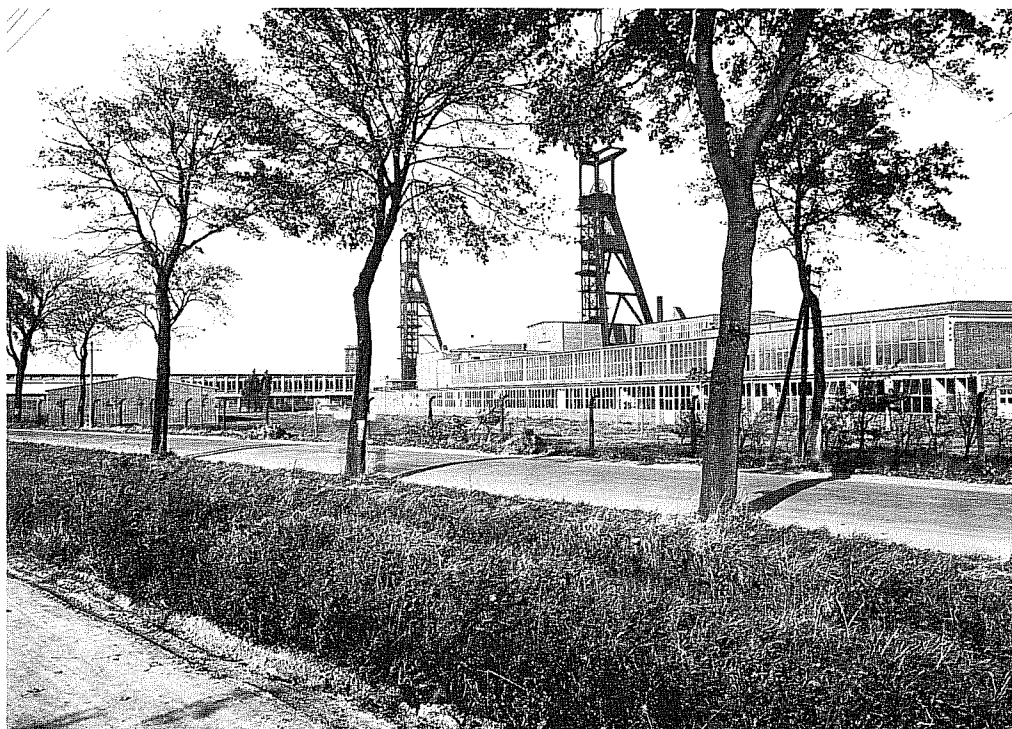
Der Sozialplan enthielt insbesondere folgende Punkte:

1. Abfindungsgeld, gestaffelt nach Jahren der Betriebszugehörigkeit,
2. Sicherung des Wohnrechts in der Landwehrsiedlung.

Dazu kamen noch weitere Punkte wie Weihnachtsgeld und Jubiläumsgeld.

Aufgrund der damals herrschenden guten konjunkturellen Lage fanden die als fleißig bekannten Bergleute sofort neue Arbeitsplätze. So war die damalige Ilseder Hütte bereit, sämtliche Bergleute in ihre Grube bzw. in das Peiner Walzwerk zu übernehmen.

Im Jahre 1973, also mehr als 4 Jahre nach der Stilllegung, kam die Schachtanlage noch



Die Schachtanlage mit der Vöhumer Straße im Jahre 1956.

einmal in den öffentlichen Blickpunkt und in die Schlagzeilen der heimischen Presse.

Erstmals hatte die Peiner Bevölkerung im Juli 1971 von dem Plan erfahren, im stillgelegten Erzbergwerk Industriemüll zu deponieren. Nähere Informationen über diesen Plan waren zunächst kaum zu erhalten. Als sich die Meldungen jedoch verdichteten, bildete sich im April des Jahres 1973 die „Bürgeraktion gegen Giftmüll“.

Erklärtes Ziel dieser Aktion, der Vertreter aller Bevölkerungsschichten angehörten, war, die Bevölkerung über die bisherige Planung zu unterrichten und die Ablagerung, die als gefährlich angesehen wurde, zu verhindern.

Was war nun geplant?

In der Sitzung des DGB-Ausschusses für Umweltfragen am 10.7.1973 in Peine, an der Vertreter der örtlichen Gewerkschaften, der Kommunen, des niedersächsischen Amtes für Bodenforschung, der Bürgeraktion gegen Giftmüll und die Presse teilnahmen, wurden die Pläne detailliert erläutert. Zwar wurde noch immer nicht bekannt, welche Abfallstoffe eingelagert werden sollten, doch wurde deutlich, daß an eine behälterlose Deponie gedacht war. Dazu sollten die beiden Schächte abgedichtet werden. Danach sollten die flüssigen Giftstoffe durch noch zu

erstellende Bohrlöcher in die ca. 500.000 m<sup>3</sup> umfassenden offenen Räume der Schachanlage gepumpt werden.

Trotz aller gegenteiligen Expertenversicherungen war in der Bevölkerung die Befürchtung nicht auszuräumen, daß die Giftstoffe eines Tages mit dem Grundwasser in Berührung kommen könnten. Allgemein wurde von einer Zeitbombe gesprochen, die irgendwann losgehen könnte und dann schwerste Schäden für die Bevölkerung der umliegenden Orte bringen würde. Entsprechend waren auch die Reaktionen hiesiger Verbände, Betriebe und der Bürgeraktion. So wurde von der Bürgeraktion die Informationsschrift „Gift?“ an die Bürger der betroffenen Orte verteilt. Einleitend wurde darin gesagt: „Wer Giftmüll Deponie gewährt, unsere Stadt für tot erklärt“.

Die IG-Bau-Steine-Erden startete eine Unterschriftensammlung, und auch die Kirche blieb nicht untätig. Die Sonntagsbetrachtung in der PAZ vom 28./29.7.1973 befaßte sich mit der geplanten Giftmüllablagung.

All diese Aktivitäten führten letzten Endes dazu, daß die Pläne zur Ablagerung fallengelassen wurde und unsere Bevölkerung davor bewahrt blieb, mit der Gefahr des Giftmülls leben zu müssen.